EPILOG (EIN GLAUBENSBEKENNTNIS).

Sehr bald nach dem Einlangen des Pariser Briefes habe ich dieses "Ev Buch" zu schreiben begonnen. Ich habe immer gedacht, dass eigentlich jeder seine Autobiographie schreiben sollte; oefters habe ich dazu schon Ansaetze gemacht, aber erst jetzt ist es zur Ausfuehrung gekommen. Ich hatte eben ein groesseres Quellenwerk zur franzoesischen Verfassungsgeschichte durchgearbeitet und ich wollte eine Pause in meinen Studien eintreten lassen. - Viel konnte ohnedies nicht mehr daraus werden; war das nicht die richtige Zeit, um einen Lebenslauf, der so sichtlich seinem Ziele nahe war, rueckblickend zu ueberschauen? - Ich habe mir keinen festen Plan gemacht, keine Vorstellung vom dem Umfang des Ganzen; ich begann zu erzaehlen und liess die Feder laufen. Es steckt keine Unwahrheit auf diesen Seiten, wenn auch manches vielleicht durch die Ungenauigkeit der Erinnerung getruebt ist; ich habe keine Studien gemacht, kaum hie und da einmal eine Zahl nachgesehen, sonst habe ich nur meine Erinnerungen niedergeschrieben. Verschwiegen habe ich nichts, als was meiner Meinung nach wirklich einzigstes Gut zweier Menschen bleiben soll, das meiner Frau und meines; dazu getan habe ich gar nichts. - Da ich mein Leben lang gewohnt war, die Feder, wenn auch nicht gerade als schaffender Kuenstler, so doch als Kunsthandwerker zu fuehren, so habe ich auch hier nicht dem ersten Einfall nachgegeben, sondern mindestens in Gedanken ein bisschen gefeilt und gebosselt. Ich weiss nicht, ob jemand diese dicht beschriebenen Seiten in meiner Schrift jemals durchlesen wird, und ich zweifle sehr, dass ich jemals dazu kommen werde, sie einer Ueberarbeitung zu unterziehen. Sollten sie jemals einem groesseren Publikum vor Augen kommen, so werde ich mich ihrer nicht zu schaemen haben; sollten sie meine Kinder und - vielleicht - Nachkommen kennen lernen, so wird es ihnen helfen, sich selbst besser zu verstehen; gehen sie ungelesen zu Grunde, so haben sie doch fuer mich einen Zweck gehabt. - Fortsetzen werde ich sie wohl kaum. Zwischen ihrem Beginn und ihrem Abschluss liegen nur zwei Monate, aber es sind Tage verhaengnisvollsten Geschehens. Fuer die Welt und fuer mich. Am Beginn der eigentlichen Erzaehlung stehen die Worte: "Vom Rande des Ghettos" - an ihrem Schluss koennte es heissen: "Zum Rande des Ghettos". Ich werde mich nicht hineinstossen lassen. In dieser Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands bleibe ich doch, was ich aus eigenem Entschluss geworden bin und was mir niemand nehmen kann; Ein Deutscher. - Es ist noch ein anderes Ding, das mir niemand nehmen kann; die Summe meiner Ueberzeugungen, das, was ich meinen Glauben nennen darf. - Ich werde meinen Kindern sehr wenig hinterlassen koennen, nicht einmal meinen Namen; als ein Vermaechtnis fuer sie will ich am Ende des Buches dieses mein Bekenntnis, das ja ohnedies aus allen seinen Seiten heraus ruft, zusammenzufassen suchen. -

Ich glaube, dass wir von dieser Welt nichts wissen und nichts wissen koennen, als was uns unsere Empfindungen sagen und was unser Denken daraus macht. Wohl haben wir die Masse und die Klarheit dieser Empfindungen unendlich vermehrt und verfeinert, indem wir die Reichweite unserer Sinne zu erkochen, die Eindruecke selbst zu differenzieren wussten, wir haben unser Denken geschult - aber es bleibt immer die Welt unserer Empfindungen und unseres Denkens. - I.gl., dass gegenwaertig fuer alle diejenigen, welche gewillt sind, alle Hilfsmittel des Denkens, Sinne einerseits, des Denkens

THEODOR KRAMER
GESELLSCHAFT
A-1020 Wien, Engerthstraße 204/40
AUTOBIO
Pollak, Valentin

andersseits anzuwenden, ein Weltbild existiert, das sie als gueltig anerkennen muessen. Es zeigt einen unbegrenzten Raum, in dem unendlich viele Wirkungen sich fortpflanzen; diese Wirkungen kreuzen sich und aus solcher Kreuzung entsteht das, was wir Materie nennen, in unendlicher Menge an sich, aber doch so, dass die Leere unendlich ueberwiegt. Unendlich ist die "Welt" in ihrer Ausdehnung, unendlich in ihrer Unterteilung, es gibt ein unendlich Grosses und ein unendlich Kleines. Ist schon Materie, Koerperlichkeit, in fast verschwindender Menge durch die unendliche Welt verteilt, so sind die Bedingungen fuer das, was wir Leben nennen, nur auf einem verschwindenden Teil der unserer Beobachtung zugaenglichen Koerper vorhanden, und wieder scheint Leben nur zum geringeren Teil mit dem, was wir Bewusstsein nennen, verbunden, viel weniger noch mit Denken.

I.gl. mithin, dass wir in dieser uns erkennbaren Welt durchaus nichts von dem erkennen oder auch nur vermuten koennen, was wir Person nennen, nichts von "Zweck" oder "Sinn". Wirkungen sind fuer uns wieder mit Wirkungen verbunden; wir nennen diese Verbundenheit "Gesetz" oder "Notwendigkeit" - sie hat mit Person nichts zu tun. - Nichts hindert uns, dieses Ganze als Teil eines groesseren Ganzen zu denken, nichts auch, wenn wir wollen, als Traum oder Spiel einer Person; es mag Menschen geben, denen diese Vorstellung troestlich ist, andere wieder werden sie furchtbar finden. Wer aber diese seine Vorstellung als Erkenntnis ausgibt und sie gar andern als Erkenntnis vermitteln will, kann dies nur tun, weil er entweder nicht von allen Mitteln der Erfahrung und der Erkenntnis Gebrauch machen will, oder sie stehen ihm nicht zur Verfuegung. -

I.gl. , dass es dem Menschen doch moeglich ist, in das an sich "sinnlose" Geschehen doch fuer sich Sinn zu bringen. Dazu ist in erster Linie alles dings notwendig, dass er seine eigenen Mittel der Erfahrung und Erkenntnis moeglichst vermehrt und verschaerft. Er wird dadurch zunaechst "staerker" werden, wird sich einen Teil der Umwelt unterwerfen und dadurch neue Kraft gewinnen, er wird aber, wenn er die Denkkraft nach Moeglichkeit entwickelt, dazu gelangen, sich immer bewusster immer entferntere Ziele und Zwecke zu stellen. Ueber die Staerkung der eigenen Macht und Person hinaus gelangt er erst, wenn er sich selbst nicht mehr als Einzelperson [illegible] sieht.

I.gl., dass die erste und vollstaendigste Durchbrechung der Persoenlichkeitsschranke in der Einswerdung zweier Menschen liegt, wie sie zunaechst durch die Geschlechtsliebe, auf mehr als Augenblicksdauer aber durch die Ehe gegeben ist. Je mehr auch hier der Trieb durch die Ruecksicht auf einen Zweck gebaendigt wird, desto sinnvoller wird das Leben - ich sehe in der Ehe eines der wichtigsten Mittel zur wahren Menschwerdung.

I,gl., dass sich das Leben immer sinnvoller gestaltet, je mehr der Mensch zum bewussten Mitglied einer Gruppe wird, mit der ihn gemeinsame Ziele und Zwecke verbinden; diese Gruppen wie diese Zwecke sind von der groessten Mannigfaltigkeit, koennen sich ueberkreuzen und ueberlagern, koennen mehr oder weniger stark naturgegeben, das heisst ohne bewusstes Zutun der Menschen entstanden, oder auch gewollt sein, ihre Ziele und Zwecke koennen sich ergaenzen oder widersprechen. Je mehr der Mensch imstande sein wird, Gruppen, die hoehere, fuer die Staerkung der geistigen Natur des Menschen wichtigere Ziele haben, als die hoeheren anzuerkennen und ihnen die Ziele und Zwecke anderer unterzuordnen, desto mehr Sinn gewinnt das Leben. -

Ich weiss, dass es ganz grosse naturgegebene Gruppen gibt, in die die Menschheit zerfaellt, die auf Vererbung koerperlicher Merkmale beruhen

und die im allgemeinen deutlich zu sondern sind: die Menschenrassen. Ich weiss, dass eine scharfe Abgrenzung selbst der ganz grossen Rassen nicht moeglich ist, weil ueberall Grenzuebergaenge vorkommen und ueberall uralte Kreuzungen vorliegen, die vor die eigentliche Menschwerdung zurueckreichen. Ich weiss, dass es auch gut, wenn auch nicht scharf unterscheidbare Unterrassen gibt, allerdings ueberall gekreuzt. --Ich glaube nicht, dass es auch nur zwischen den Hauptrassen deutlich erkennbare Unterschiede im Denken, Fuehlen und Wollen gibt, die vermoege des "Blutes" vererbt und vererbbar sind, ich glaube vielmehr, dass solche Unterschiede zum groessten Teil auf die verschiedenen natuerlichen und gesellschaftlichen Verhaeltnisse zurueckgehen, in denen diese Hauptrassen im allgemeinen leben. Ich weiss, dass dies noch viel mehr von den Unterrassen gilt. -

Ich glaube, dass das Volk, die durch gemeinsame Sprache, geschlossenen Wohnsitz, aehnliche Lebensgewohnheiten von anderen unterschiedene natuerliche Gruppe durch das Gefuehl dieser Gemeinsamkeit dem Leben des Einzelnen hoehere Werte geben kann und gibt. Ich weiss, dass solche Gruppen nichts absolut Starres sind, sondern sich bald durch Vereinigung kleinerer Gruppen, bald wieder durch Spaltung gebildet haben, dass andere in Bildung begriffen sind und andere wieder verschwinden werden. Ich weiss, dass gemeinsame Abstammung und gar die Rasse dabei durchaus keinen entscheidenden Einfluss ausueben.

Ich glaube, dass das, was man Judenfrage nennt und was jetzt Millionen beunruhigt, nur durch Torheit, Verblendung oder Boeswilligkeit so wichtig geworden ist. Dennoch glaube ich, dass jeder von uns Menschen der Gegenwart gezwungen ist, dazu Stellung zu nehmen, weniger wegen der Juden und Halbjuden, die immerhin Millionen ausmachen, als wegen der Rueckwirkung, welche die Verzerrung dieser Frage auf die anderen Menschen ausuebt. I. gl., dass diese Judenfrage in Mittel- und Osteuropa ohneweiters loesbar ist und ohne jene Torheit, Verblendung und Boeswilligkeit laengst geloest waere. Denn in diesen Laendern gibt es laengst kein juedisches "Volk" in dem eben erwaehnten Sinn mehr, hoechstens das Gespenst eines Volkes, das vor vielen, vielen Jahrhunderten existiert hat und dessen Schatten durch eine verkehrte Auffassung der "Religion" und durch die damit verbundene Sitte zum Schaden sowohl der Juden als der andern erhalten geblieben ist. I. gl., dass mit diesem Gespenst ein Ende zu machen ist, nicht indem man den Juden, sondern dem Judentum, der Absonderung durch Religion und Sitte, ein Ende macht. Dieses Ziel sollte bewusst und, wenn notwendig, mit Haerte verfolgt werden, indes der heutige Antisemitismus in entgegengesetzter Richtung wirkt. Ob das Ostjudentum nicht wirklich eine Art Volk darstellt, vermag ich nicht zu entscheiden; so wenig ich es fuer nuetzlich halte, kuenstlich neue Volkheiten zu schaffen, so koennte man vielleicht diesen Menschen, deren Aufsaugung ja tatsaechlich ein sehr schweres Problem zu sein scheint, die Moeglichkeit selbstaendiger Existenz in irgend einem Lande geben, wo dies moeglich waere, ohne schwere neue Verwicklungen zu schaffen. Palastina scheint mir dazu wenig geeignet, weil aus einem Zustand, der vor mehr als zweitausend Jahren bestanden hat, ein fuer die Gegenwart geltendes Recht nicht abzuleiten ist, und anderseits hier wirklich bestehende Interessen gefaehrdet zu sein scheinen.

Ich glaube, dass allen Voelkern der Erde gemeinsame Ziele und Interessen bestehen, dass diese Gemeinsamkeit zwischen verschiedenen Voelkern immer bstanden hat und dass aus der Beruehrung verschiedener Voelker sehr vieles von dem entstanden ist, was dem menschlichen Leben Schoenheit und geistige Freiheit, "Kultur", gegeben hat. - I, gl. darum, dass zwar ueberall

eigenartige Lebensformen entstehen, dass die Buntheit dieser Formen durchaus nicht schaedlich, dass es sogar wuenschenswert ist, sie zu pflegen, dass es aber viel wichtiger ist, sie zu bewahren und Gemeinsame zu beachten, und dass es notwendig ist, gegenwaertig wenigstens, das die Instinkte der Abneigung, die sich so leicht aus der Verschiedenartigkeit entwickelt, zu bekaempfen und nicht zu naehren, soll nicht immer wieder Hass und daraus Kampf entstehen, der sehr vkel mehr zerstoert als schafft. -

I.gl., dass die durch den menschlichen Willen geschaffene Gruppenform, die man Staat nennt, niemals Selbstzweck ist. Real ist immer nur der Einzelmensch, und so gewiss fuer ihn der Sinn des Lebens erhoeht wird, wenn er sich als freiwilliges Glied einer grossen Gemeinschaft fuehlt, so eben nur, wenn er seinen Willen in Uebereinstimmung mit einem Gesamtwillen sieht. Er muss fuehlen, dass er als Einzelner von vornherein die gleichen Rechte wie die anderen Einzelnen hat, er muss wissen, dass er seine Gedanken nicht nur haben, sondern auch aeussern darf, dass sein Wille auch in Betracht kommt, d.h. ich glaube an Menschenrechte und i.gl., dass in einem Staate, wo sie nicht ~~bestehen oder~~ beachtet oder unterdrueckt werden, der Sinn des Lebens erniedrigt wird, und zwar nicht nur fuer die Unterdrueckten, sondern, und zwar in fast noch hoeherem Mass, fuer die Unterdruecker.- I.gl. auch an die Demokratie, an die Staatsform, wo niemals der Wille einer Minderheit den der Mehrheit unterdruecken kann, wo also Mittel bestehen, um den Willen dieser Mehrheit wirklich so ehrlich und frei wie moeglich zu erfahren, als die einzige, welche die Wuerde aller und jedes Einzelnen erhoeht.

I.gl., dass in sehr vielen Menschen, vielleicht in den meisten, ein gewisses Beduerfnis besteht,, irgend ein deutlich sichtbares Organ fuer den Gesamtwillen zu haben, vor allem als Symbol fuer die Gemeinsamkeit, die sie empfinden. In diesem Sin befriedigt die Monarchie, wenn sie symbolisch geworden ist, ein Beduerfnis und ist so lange unschaedlich, ~~~~ solange sie unschaedlich bleibt und sich nicht anmasst, einen Einzelwillen ueber den der Mehrheit zu stellen oder gar die Willensaeusserungen anderer zu hindern. Ich kann sogar glauben, mit innerem Widerstreben, dass es in Zeiten, wo es auf rasche Entscheidungen ankommt, ~~~~ nuetzlich sein kann, einen Mann von der Ruecksicht auf den Willen der andern, sogar der Mehrheit, zu entheben, aber immer nur auf kurze Zeit und fuer bestimmte Dinge, so dass dieser Einzelne nicht dauernd oder auch nur auf lange Zeit die Gesamtheit verhaengnisvoll binden oder in dem Willen der Mehrheit ganz widerstrebende Richtungen draengen kann; es muss jederzeit die Moeglichkeit bestehen, ihn seiner Macht zu entkleiden. - Wo die Diktatur, die ich so umschrieben habe, alle anderen Kraefte im Staate so gesxhwaecht hat, dass sie nur mehr durch schwere, blutige Kaempfe beseitigt werden kann, wo sie gar zur Vergoetzung des Diktators fuehrt, da leidet der sittliche Wert des Einzelnen und des Staates schwersten Schaden. -

I.gl., dass in der Gegenwart, wo die Interessen der gesamten Menschheit derart verflochten sind, dass jedes einigermassen wichtige Vorkommnis in irgend einem Lande in allen uebrigen nicht nur sofort bekannt wird, sondern auch dort realex Folgen hat, wo fast buchstaeblich jedes Land und jede Stadt fuer die Befriedigung ~~~ allergewoehnlichster Lebensbeduerfnisse auf alle grossen Teile der bewohnten Erde gleichzeitig angewiesen ist, dass in dieser Zeit die Gemeinsamkeit der menschlichen Interessen so gross ist, dass kein einzelner, zur Macht organisierter Teil der Menschheit das Recht haben duerfte, andere Teile um seiner Interessen willen bewusst zu schaedigen. Ich glaube mit anderen Worten, dass die Zeit der suveraenen Einzelstaaten vorbei ist und die ge-

samte Menschheit,soweit sie imstande ist,ihren Willen zu gestalten,sich ein
Organ fuer die Existierenden Gesamtinteressen schaffen muss. - Ich glaube,
dass der Krieg,in frueheren Zeiten gewiss sehr oft hoeheres Leben schaf-
fend,~~xu~~ heute im tiefsten sinnlos geworden ist,und dass es nur mehr
eine Rechtfertigung fuer die Anwendung dieser   furchtbarsten ~~Welt~~ ge-
welt gibt,und nicht nur eine Rechtfertigung,sondern eine Forderung:
den Willen zur Gewaltanwendung niederzuschlagen und die Mittel dazu ~~z~~
dauernd zu vernichten.Das kann wahrscheinlich nur durch Gewalt gesche-
hen,und darin liegt eine furchtbare Gefahr,aber ich glaube,dass sie be-
standen werden muss und wird.

I.gl.,dass bei dem heutigen Stande der Mittel,die der Mensch-
heit zur Verfuegung stehen,Hunger,koerperliche Verelendung,geistige
Verkuemmerung ueberall dort,wo sie ~~best~~ vorkommen,nur dadurch weiter-
bestehen,weil ~~von~~ diese Mittel schlecht oder in unzureichendem Mass an-
gewendet werden,dass es durchaus moeglich ist,die gesamte Menschheit aus-
reichend zu naehren,ihr Behagen des Lebens und die Moeglichkeit der
Geistesentwicklung zu gewaehren,ohne dass irgend ein Teil zu Anstren-
gungen gezwungen waere,die den Einzelnen uebermaessig in Anspruch neh-
men.Uebermaessig soll dabei keineswegs die Hoechstgrenze der Kr aft
bezeichnen. - I.gl.,dass dies nur dann gesc-hehen kann,wenn die Ver-
fuegung ueber Grund und Boden,ueber die Rohstoffe,ueber die Erzeu-
gungs- und Verteilungsmittel nicht mehr dem Willen Einzelner,sondern
der Gesamtheit zusteht,wenn es keine Klassen mehr gibt - und endlich
auf die Dauer nur im internationalen Masstab. - I.gl.,dass dieses Ziel
nur durch die Kraefte der bisher und derzeit noch Unterdrueckten und
Leidenden erreicht werden kann,da die Einsicht der Bevorrechteten kaum
ausreichen wird,sie zu freiwilligem Verzicht oder auch nur zu allmaeh-
lichem Nachgeben zu bewegen . -

I.gl.,dass alle Vermehrung der technischen Mittel der Mensch-
heit das Leben nicht sinnvoller gestalten,dass sie im Gegenteil mehr
erniedrigend als erhebend wirken,solange es nicht gelingt,die ge-
meinschaf sfeindlichen Triebe zu unterdruecken und den Willen vom
Gedanken her zu laeutern. - I.gl. daher,dass Erziehung des Einzelnen
und aller die wichtigste Aufgabe unserer Zeit ist. -

I.gl. ,und hier spreche ich als alter Schulmeister,dass eine
solche Erziehung mit dem,was wir heute so nennen,und gar mit der
"Schule" nichts zu tun hat,und dass sie sich in ganz neuen Formen
abspielen muessen wird,die in gleicher Weise der angestrebten Ein-
fuegung in einen gelaeuterten Gesamtwillen wie der notwendigen Rueck-
sicht auf die Einzelpersoenlichkeit Rechnung tragen. - I.gl. auch,dass
bei dieser Frage das schwere Problem,den Geschlechtstrieb so zu ver-
edeln,dass die Verbindung von Mann und Weib beider Wert erhoeht,
eine Hauptrolle spielen wird. -

Ich glaube,dass trotz allem und allem die Menschheit den Weg finden
wird,dass sie ihn auf allen ihren Umwegen sogar geht,der sie,alle
denkenden Menschen,auf eine Hoehe fuehrt,auf der sie sagen kann:
Fuer uns hat das Leben und hat daher die Welt einen Sinn. Ich
glaube ,dass die Hoffnung darauf Kraft zum Ausharren,der Kampf da-
fuer heute allein wirklichen Wert geben kann.

-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o--o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-

FINIS.